

Bläservorspiel: Weihnachts – Wiegenlied John Ritter



Begrüßung Jesaja 11, 1 - 2

L i e d : 30, 1 - 4 Es ist ein Ros entsprungen

Gebet nach Martin Luther

L e s u n g : Jesaja 9, 1 + 5 - 6

L i e d : 48, 1 - 3 Kommet, ihr Hirten

Krippenspiel : Der Kaiser und das Kind

L i e d : 54, 1 - 3 Hört der Engel helle Lieder

Gedichte: Advent *Laura Ziollo*

Weihnachtsglocken *Charlotte Sliwiok*

L i e d : 35, 1 - 4 Nun singet und seid froh

P r e d i g t : Neugierig sein, sich einmischen, dranbleiben *Pastor Alfred Sinn*

L i e d : 44, 1 - 3 O du fröhliche

Mitteilungen G e b e t S e g e n

L i e d : 46, 1 - 3 Stille Nacht

Orgelnachspiel

Krippenspiel: Der Kaiser und das Kind *Rainer Ollesch*

Um Gottes und der Menschen willen - weitersagen!

Spieler: Maria (*Lina Thedens*), Josef (*Peer Freimann*), Kaiser Augustus (*Thies Freimann*),
1.Hirte (*Nahuel Prinz*), 2.Hirte (*Laura Ziollo*), 3.Hirte (*Sara Buttler*),
Engel (*Emma Rückwardt*), Sprecher der Weihnachtsgeschichte (*Livia Thedens*)

Anleiterinnen: Ann-Kristin von Hadel, Sophie Glindmeyer, Martina Buttler

I. Kaiser Augustus**Augustus:**

Ich heiße Augustus. Augustus der Große.

Ich bin der Kaiser, der mächtigste Mann der ganzen Welt.

Ich herrsche über alle Länder der Erde. Ich habe viele Soldaten.

Ich lasse Straßen bauen, Siegessäulen und Triumphbögen.

Dafür brauche ich Geld, eine Menge Geld.

Ihr müsst es mir geben, jeder von euch. Alle müssen Steuern zahlen.

Das lässt sich ja organisieren.

Ich werde die erforderlichen Befehle geben. Ihr müsst gehorchen.

Sprecher: Lukas 2, 1 - 5

II. Maria und Josef

Josef: Ich heiße Josef.

Maria: Und ich Maria.

Josef: Zwei Wochen sind wir nun schon auf den Beinen.

Maria: Der Weg hierher ist weit gewesen. Das Gehen strengt an. Ich bin froh, dass wir endlich da sind.

Josef: Hoffentlich finden wir jetzt ein bisschen Ruhe in Bethlehem.

Maria: Ob wir lange nach einer Herberge suchen müssen, wo wir übernachten können?
Das wäre schlimm.

Sprecher: Lukas 2, 6 - 7

III. Die Hirten

1. Hirte: Ich heiße - ach nein! Wen interessiert das schon?

2. Hirte: Den Namen eines Hirten merkt sich sowieso keiner.

3. Hirte: Nur unsere Arbeitskraft interessiert.

1. Hirte: Jeden Tag die gleiche schwere Arbeit, den ganzen Tag und die ganze Nacht,
ohne Pause.

2. Hirte: Immer auf der Hut sein - falls ein Wolf kommt oder ein Schafdieb. Eine harte
Arbeit!

3. Hirte: Und dann sagen die Leute: "Hirten sind grob!"

1. Hirte: Wir sind das ganze Jahr mit den Schafen zusammen.

2. Hirte: Auf dem Feld draußen vor der Stadt.

3. Hirte: Und dann sagen die Leute: "Hirten sind menschenscheu!"

1. Hirte: Manchmal gibt es Streit mit anderen Hirten wegen der Wasserstellen.

2. Hirte: Unsere Schafe müssen doch zu trinken haben, und das Wasser ist in unserem kargen Land knapp.

3. Hirte: Und dann sagen die Leute: "Hirten sind streitsüchtig!"

1. Hirte: Gar nicht selten läuft ein Schaf weg und wird von einem wilden Tier gerissen. Oder es wird gestohlen.

2. Hirte: Dann sagen die Leute: "*Ihr* habt das Schaf gestohlen! *Ihr* habt es euch selbst in die Pfanne gehauen und aufgegessen!"

3. Hirte: "Hirten kann man nicht trauen! Die sind nicht ehrlich! Die betrügen gerne!"

1. Hirte: Zum Gottesdienst können wir nicht gehen, weil wir schmutzig sind und weil wir nicht wegkönnen.

2. Hirte: Wer soll denn auf die Schafe aufpassen?

3. Hirte: Und dann sagen die Leute: "Hirten sind gottlos!"

1. Hirte: Ja, früher! Da hat der König David gelebt. Der ist selbst ein Hirt gewesen, hier in Bethlehem. Aber das ist lange her.

2. Hirte: Heute gelten Hirten nichts mehr. Mit uns will keiner etwas zu tun haben.

3. Hirte: Zu uns kommt keiner. Nur unsere Herren manchmal.

1. Hirte: Aber dann schimpfen sie meistens und machen uns fertig.

Sprecher: Lukas 2, 8 - 14

IV. Engel

Engel: Ich heiße "Bote". Das bedeutet ja das Wort "Engel".

Ich heiße "Bote", weil ich euch etwas zu sagen habe.

Das ist das Einzige, was an mir interessant ist.

Wie ich aussehe, das spielt gar keine Rolle.

Ja, ja - die Maler haben mich meistens mit Flügeln gemalt, weil Engel *überall* sein können. Weil Gott *überall* hinkommen will mit seinem Wort.

Aber ich brauche keine Flügel. Ich brauche auch kein langes, weißes Gewand.

Nein. Ich kann im Anzug oder im Kleid kommen.

Ich brauche nur eine Botschaft. Die sage ich weiter.

Ihr fragt, warum überhaupt ein Engel nötig ist in Bethlehem?

Das will ich euch sagen. Weil sonst niemand verstehen würde, was da eigentlich geschieht.

Man sieht ja gar nichts Besonderes da im Stall. Einen Mann und eine Frau. Eine Krippe.

Und ein Kind, das schreit und die Windeln schmutzig macht. Sonst nichts.

Kann da jemand alleine auf den Gedanken kommen, dass dies kleine Kind der Retter ist?

Dass dies Kind - der *Herr* ist, der Herr der Welt?

Nein, das sieht man dem Kind nicht an. Darauf kommt keiner von selbst. Und deshalb sage ich es. Denn es ist wichtig für euch alle.

Wenn ich meine Botschaft gesagt habe, kann ich wieder gehen.

Dann habe ich mich selbst überflüssig gemacht.

Dann könnt *ihr* es weitersagen, was ihr gehört und begriffen habt.

Dann seid *ihr* die Boten.

Sprecher: Lukas 2, 15 - 18

V. Die Hirten

1. **Hirte:** Jetzt ist doch jemand zu uns gekommen und hat uns angesprochen.
2. **Hirte:** Freundlich und ohne Geschimpfe.
3. **Hirte:** Wir brauchten keine Angst zu haben. Nein, wir können uns freuen!
1. **Hirte:** Die anderen mögen uns verachten - Gott jedenfalls interessiert sich für uns.
2. **Hirte:** Ihm sind wir wichtig.
3. **Hirte:** Er will uns helfen.
1. **Hirte:** "Uns" - sagst du? Allen will er helfen!
2. **Hirte:** Dem ganzen Volk, der ganzen Menschheit!
3. **Hirte:** Er interessiert sich für jeden Menschen!
1. **Hirte:** Das hat uns der Engel gesagt.
2. **Hirte:** Jetzt ist er fort. Da müssen wir es weitersagen. Denn allein weiß das keiner.
3. **Hirte:** Wir haben es ja auch nicht von selbst gewusst.
1. **Hirte:** Los, kommt!

Sprecher: Lukas 2,19

VI. Maria

Maria (Josef neben ihr):

Wir sind glücklich über unser Kind. Wir freuen uns, dass es da ist. Das tun wohl alle Eltern. Und natürlich gibt es immer Menschen, die sich mitfreuen:

Freunde und Verwandte, wenn sie's erst erfahren.

Aber die Hirten haben gesagt, dass sich noch mehr Menschen über dies Kind freuen können: das ganze Volk, die ganze Menschheit.

Es ist der Heiland, der Herr der Welt!

Nein, das sieht man dem Kind nicht an.

Aber die Hirten haben es gesagt, und ich glaube ihnen.

Ich will daran denken, wenn das Kind groß wird und erwachsen.

Wer weiß, was dieser Jesus alles tut,
wenn aus dem Kind ein Mann geworden ist.

Sprecher: Lukas 2,20

Predigt: Pastor Alfred Sinn

Liebe Gemeinde,

so stellen wir uns die Weihnachtsgeschichte vor: Maria und Josef auf dem beschwerlichen Weg von Nazareth nach Bethlehem. In Bethlehem angekommen, finden sie keine Unterkunft. In einem Stall kommen sie unter. Das neugeborene Kind wird in die Futterkrippe gelegt. Die Hirten sind derweil draußen auf dem Feld und passen auf die Tiere auf. Sie sind die ersten, die von dieser wunderbaren Geburt erfahren.

Der Engel des Herrn überbringt die Botschaft. Sie werden aufgefordert, sich davon zu überzeugen. Also eilen sie zum Stall und finden das Kind in der Krippe liegen. Sie berichten Josef und Maria vom Besuch der Engel. Danach gehen sie wieder zu ihren Tieren auf das Feld. Dabei vergessen sie nicht, Gott für diese Botschaft zu loben.

Ist euch schon aufgefallen, daß der Stall in der Weihnachtsgeschichte gar nicht erwähnt wird. Das Wort kommt hier nicht vor. Ja, die Krippe wird erwähnt und daraus schließen wir, daß es ein Stall war, denn eine Futterkrippe befindet sich nun mal im Stall. Aber der Begriff kommt an dieser Stelle in der Bibel nicht vor.

Der Stall ist ein Wohnraum für Tiere. Da riecht es nicht immer angenehm. Ein Stall ist kein passender Ort für eine Geburt, unsere hygienischen Ansprüche sind andere. Dennoch müssen wir akzeptieren, daß es Gott wohlgefallen hat, den Heiland in einem Stall zur Welt kommen zu lassen. Jesus ist der Heiland der Menschen, aber er ist auch jener, der Mensch und Tier miteinander versöhnt. Die gesamte Schöpfung soll wiederhergestellt werden. Folgerichtig wird das Friedensreich des Messias vom Propheten Jesaja in dem Bild beschrieben, daß Wolf und Lamm, Kalb und Löwe nebeneinander wohnen, ohne daß das Raubtier das andere Tier frißt.

Das Friedensreich nimmt seinen Anfang im Stall von Bethlehem. Der Frieden geht nicht von den Palästen der Kaiser und Könige aus, sondern wächst gleichsam von unten. Die Herrschenden wollten und wollen immer wieder den Frieden verhindern, vor allem dann, wenn es um den Profit und um die Macht geht. Das erleben wir zur Zeit in den Vorkommnissen auf fast jedem Kontinent dieser Welt. Die Mächtigen können die Menschen und Völker versklaven, aber sie werden nicht verhindern können, daß der Messias sein Reich aufrichtet. Mit Weihnachten werden wir eingeladen, nach diesem Reich zu trachten.

Das Ganze beginnt in einem Stall, im Wohnraum von Tieren. Die Vorstellung von der Geburt im Stall von Bethlehem hat sich tief ins kollektive Gedächtnis eingebrannt: Maria und Josef beugen sich über das Kind, die Hirten kommen herein, erzählen davon, was der Engel ihnen sagte und bald erscheinen auch die Weisen, die sich von einem Stern haben leiten lassen.

Für die Tierwelt stehen der Esel, die Schafe, das Kamel, bei uns auch eine Katze und vielleicht haben sich unter dem Stroh Mäuse versteckt.

Eine Geschichte – sie steht nicht in der Bibel und wird als Legende bezeichnet – sagt, daß im Stall von Bethlehem auch ein Vogel gewesen sein soll. Vor allem in England gehört dieser Vogel auf vielfältige Weise zur Weihnachtsdekoration.

Es war Winter geworden. Ein kleiner Vogel, unscheinbar in seinem grau-weißen Federkleid, suchte Schutz vor der Kälte und fand Zuflucht im Gebälk eines Stalles. Von dort oben sah es, wie Menschen den Stall betraten. Ein Mann und eine Frau kamen müde herein und nahmen Platz auf dem Stroh. Josef zündete ein Feuer an, das Wärme im Stall verbreitete. Auch dem Vogel tat das gut. Jetzt erst bemerkte er, daß die Frau schwanger war und bald auch einen Sohn zur Welt brachte. Nicht lange danach traten Hirten ein, mit freudigem Erstaunen gingen sie zur Krippe und fielen auf die Knie. Aufgeregt erzählten sie von ihrem Erlebnis auf dem Feld.

Nachdem sie wieder gegangen waren, kehrte Stille ein. Dem Ochsen und dem Esel waren die Augen schon lange zugefallen. Maria und Josef sanken auch in den Schlaf. Bald war nichts weiter zu hören als der ruhige Atem der Schlafenden.

Niemand bemerkte, daß das Feuer immer schwächer wurde und zu erlöschen drohte. Der kleine Vogel fing voller Aufregung an zu flattern. Er flog zu den Tieren und dann zu den Menschen, versuchte sie zu wecken. Es wurde schon merklich kälter im Stall. Doch keiner wollte wach werden. Aber es mußte doch etwas geschehen!

Sollte das Kind womöglich noch erfrieren?

Daher flog der Vogel ganz dicht zur Feuerstelle hin. Mit dem Schlag seiner Flügel entfachte es schließlich das Feuer von neuem. Die Flammen flackerten und spendeten wieder Wärme. Doch weil der kleine Vogel zu dicht über die Glut geflogen war, hatte es sich sein Gefieder verbrannt.

Es wurde an der Brust leuchtend rot – und so ist es bis heute geblieben.

Wir nennen den Vogel Rotkehlchen.

Wodurch zeichnet sich das Rotkehlchen in dieser Geschichte aus?

Zunächst mal ist der Vogel neugierig. Er hat sich das Geschehen angesehen. Er hat genau darauf geachtet, was da abging. Aber er ist nicht Zuschauer geblieben, sondern hat Anteil genommen und sich auch eingemischt.

Wie stehen wir zu der Botschaft von Weihnachten? Die Neugier kann dazu führen, daß wir genauer auf den Inhalt achten. Und auch wir sollen nicht nur Zuschauer sein, sondern uns in die Geschichte einbringen. Wir sollen Teil dieser Handlung sein. Wie die Hirten sind auch wir gerufen, zum Stall zu gehen und in dem Kind den Heiland der Welt zu erkennen. Auch wir sind aufgefordert, anzubeten.

Der Vogel hat sich eingemischt, er hat eine Gefahr erkannt und hat eingegriffen.

Liebe Gemeinde, der christliche Glaube ist gefährdet, sowohl der persönliche als auch der gemeinschaftliche. Das Feuer droht zu verlöschen. Brennt bei dir noch das Feuer des Glaubens? Hat die Kirche noch etwas zu sagen? Wird sie im gesellschaftlichen Diskurs gehört? Sagt sie überhaupt das Rechte und das Richtige?

Sprichst du in deinem Umfeld von deinem Glauben? Betest du?

Sind wir motiviert, das Feuer wieder zu entfachen? Wie können wir der Glut zur Flamme verhelfen? Wie Sauerstoff zuführen? Der Vogel wollte eine Gefahr abwenden und begab sich selbst in Gefahr. Doch darüber hat er gar nicht nachgedacht. Ihm ging es darum, daß das Feuer wieder brennt.

Und auch hier trifft der Vergleich zu: Wer sich in den Glauben hineinbegibt, muß mit dem Widerstand der Welt, der Sünde und des Teufels rechnen. In unserem Land riskieren wir, dass wir ausgelacht werden. In anderen Ländern ist die Gefahr größer, da kann das Bekenntnis des christlichen Glaubens gar lebensgefährlich sein.

Da verbrennst du dir nicht nur die Finger.

Wer glaubt und dafür angegriffen wird, kann verletzt werden. Er trägt Narben davon. Das Rotkehlchen behielt ein rotes Federkleid im Brustbereich. Zu manchen Zeiten haben Krieger und Kämpfer stolz ihre Narben gezeigt, die ein Beleg für eine Verletzung im Kampf waren.

Christen müssen sich nicht damit brüsten, dass sie bedrängt, verfolgt oder eingesperrt werden. Stattdessen weisen wir hin auf den verletzten Heiland am Kreuz, sein Leib ist voller Narben. Das Kind in der Krippe wird später als Mann am Kreuz hängen.

Als er von den Toten auferstanden war, hat er den Jüngern seine Narben gezeigt, nicht um damit anzugeben, sondern um zu belegen, dass er es ist, dem sie vorher schon gefolgt waren.

Unser rotes Gefieder sollen Glaube, Hoffnung und Liebe sein, die Bereitschaft in der Kraft des Heiligen Geistes die Botschaft von Weihnachten weiterzusagen:

Euch ist der Heiland geboren. Der Engel hat es zu den Hirten gesagt, diese haben es weitergegeben, Jahre später sind die Apostel in alle Welt gegangen – so hat sich der christliche Glaube bis zu uns ausgebreitet.

Nun müssen wir dafür Sorge tragen, dass er bei uns nicht ausstirbt.

Wir sollten dazu beitragen, dass die Flamme wieder lodert, das Feuer brennt und alle, die das Kind anbeten, gewärmt werden.

Amen.

G e b e t nach Martin Luther

Ach, liebster Jesus, heiliges Kind,
 Mach dir ein Bett, weich, unbefleckt in meinem Herzen,
 dass es sein mag eine ruhige Kammer für Dich.
 Mein Herz hüpfte vor Freude, meine Lippen können nicht mehr schweigen,
 Auch ich muss mit freudiger Zunge singen,
 dieses süßeste alte Lied: „Ehre sei Gott im höchsten Himmel“.
 Amen.

G e b e t

Du Christuskind, wie schön, dass du geboren bist.
 Wir feiern mit dir und freuen uns.
 Wir können dir nichts schenken. Aber du beschenkst uns.
 Wir danken dir dafür, dass du aus dem Himmel zu uns auf die Erde gekommen bist.
 Wir danke dir dafür, dass du bei Tieren im Stall gewohnt hast.
 Wir beten für die Tiere, die wilden und die zahmen.
 Wir beten für alle Kinder, dass sie satt werden und in Frieden leben.
 Wir beten dafür, dass niemand mehr weint und die Traurigen fröhlich werden.
 Wir beten dafür, dass sich niemand verirrt und verloren geht.
 Wir beten für unsere Lieben und auch für die, die uns fremd sind.
 Wir beten für jene, die verfolgt werden, die auf der Flucht sind, in deren Länder Krieg herrscht; für jene, die frieren und hungern. Laß auch bei ihnen Weihnachten werden.
 Du Christuskind, wir können dir nichts schenken. Aber du schenkst uns deine Liebe, damit Frieden und Glück in uns und durch uns wachsen.
 Du Christuskind, wie schön, dass du geboren bist.
 Mit dir haben wir Hoffnung für uns und die ganze Welt.
 Amen.